

LAS CASAS — EIN GEISTESKRANKER?

von Benno M. Biermann OP

Wenn ein Mann, wie der weltbekannte, durch seine Leistungen wie durch sein hohes Alter von 95 Jahren ehrwürdige Gelehrte D. Ramón Menéndez Pidal (= MP) über Las Casas (= LC) eine neue Biographie von über 410 Seiten herausgibt (Madrid 1963), dann horchen wir auf. Dank den Bemühungen von Lewis Hanke, Pérez de Tudela und anderen konnte er für diese Biographie als erster sämtliche Werke des LC benutzen. Es fehlt nur die von Angel Losada lateinisch mit spanischer Übersetzung 1958 in Madrid herausgegebene Schrift *De thesauris in Peru*, die übrigens als Testament des Verfassers an Philipp II. und als letzte, reife Darlegung des LC einer besonderen Beachtung würdig gewesen wäre, und die noch nicht herausgegebene, große Verteidigung gegen Sepúlveda. Dazu kommt die unabsehbare Literatur, die Hanke-Giménez in ihrer bedeutsamen Bibliographie zusammengestellt haben, von der MP doch noch einige Stücke nicht benutzt hat, die auf gewisse Punkte besonderes Licht geworfen hätten¹.

MP fügt dem Titel: *El Padre Las Casas* die Worte bei: *Su doble Personalidad* und schließt das Buch mit den Worten „nichts weiter. Ich habe die undankbare Arbeit vollendet, die von der historischen Kritik gefordert wurde“. Damit zeigt er die Richtung des Buches. Er will nicht als absoluter Gegner des LC gelten, aber er fühlt sich als historischer Kritiker verpflichtet, der überschätzten Bedeutung des LC entgegenzuarbeiten, und bemüht sich festzustellen, daß er von einer krankhaften Wahnidee getrieben wurde, die ihn mit Haß gegen sein eigenes Volk erfüllte, ohne daß er die Indianer wirklich geliebt habe. Erbarmungslos habe er die Spanier durch seine zwar krankhaft bedingten, aber tatsächlich verleumderischen Berichte in der ganzen Welt verhaßt gemacht, vor allem durch seine ungeheuerlichen Verallgemeinerungen und Übertreibungen. Das habe er getan in einer einzig dastehenden, krankhaften Überheblichkeit, indem er seine fixe Idee gegenüber all seinen Gegnern, geistlichen und weltlichen, hohen und niederen, aufrechterhielt. Ihrer Abweisung gegenüber habe er sich selber wie kein anderer gelobt², aber alle Spanier der bewußten Sünde geziehen und ihnen wie ein Prophet (*delirio profético*) die Strafe Gottes verkündet. Sein Erfolg sei gleich Null gewesen — ein vorübergehender Glanz in den Jahren 1540—45, wo sein

¹ Ich weise nur hin auf die oberflächliche Behandlung des gewaltigen modernen Werkes von MANUEL GIMÉNEZ FERNÁNDEZ: *Bartolomé de las Casas*, bisher 3 Bände, der letzte eben erschienen (Sevilla 1953ss). Mit der Fülle seiner Dokumente beweist er doch mehr, als MP wahr haben will. Die Kritik BATAILLONS an REMESAL hätte MP nach Lesung meines Artikels über die Verapaz in der NZM 18 (Schöneck 1960) 110—123 und 161—177 wesentlich mäßigen müssen. REMESAL war trotz wesentlicher Irrtümer kein Romanschreiber und kein Lügner.

² „el más admirador de sí mismo que ha existido“ (MP VII).

ultrarigoristischer Standpunkt nur zu tragischen Folgen führte. Die Biographie des „anderen“ LC aber, den auch große menschliche Züge auszeichneten, sei überhaupt nicht zu schreiben, da seine Werke insgesamt von seiner fixen Idee getragen würden. Am Hofe wurde er wegen seiner Erfahrungen geachtet, befragt und geehrt, er bezog bis zu seinem Tode ohne Bedenken ein hohes Gehalt, während er doch alles aus Indien stammende Gut für restitutionspflichtig erklärte. MP faßt sein Urteil (S. XIV) zusammen, indem er die moralische Beurteilung anderer Kritiker zurückweist: „Er war ein Paranoiker mit tugendhaften und zugleich mit schlechten Handlungen — *hay que recurrir a la única explicación posible, la enfermedad mental*“: Wahnideen, Größenwahn, Prophetenwahn. Dieses Urteil ist nicht neu³, da auch andere spanische Nationalisten LC nicht nur als Paranoiker, sondern direkt als Wahnsinnigen — oder sogar als bewußten Fälscher — bezeichnet haben. MP bietet uns ein abstoßendes, widerliches Bild seines Lebens. Wie kommt es nur, daß so viele, gewiß nicht unverständige, gelehrte und edle Männer LC für einen großen Mann gehalten haben und seine Verdienste — auch für sein spanisches Vaterland — erheben?

Wollte man versuchen, die Darlegungen von MP in ihrer Gesamtheit zu untersuchen und zu kritisieren, müßte man ein noch dickeres Buch schreiben als er. Mir kommt es hier nur darauf an, den Punkt zu untersuchen, den MP selbst als das Rückgrat und den Leitgedanken seiner Ausführungen betrachtet: die fixe Idee oder die Geisteskrankheit des LC.

MP schreibt nicht als Psychiater vom Fach. Er bekennt selbst, daß er als solcher Laie ist. Er hat sein Buch zwei Fachleuten, den Professoren Germain und Alberca, vorgelegt, auf deren Rat er einige Änderungen vornahm. Anderes aber hat er stehen lassen, „um meine Eigenschaft als Laie in der Materie zu zeigen“ (XV). Das mag bescheiden klingen, aber auf eine laienhaft dargelegte und deshalb unzulänglich bewiesene „Tatsache“ durfte er als pflichtbewußter Historiker die Biographie eines so bedeutenden Mannes wie LC nicht aufbauen. Er hätte die leitende Idee des LC *wissenschaftlich* als Wahnidee nachweisen müssen⁴. Er

³ MP selbst hat das Thema schon mehrfach behandelt oder berührt: ¿Codicia insaciable? ¿Ilustres hazañas?: *Escorial* (Madrid 1940) 31—35; Una norma anormal del P. Las Casas, hrsg. in dem Taschenbuch N. 1286 der ‚Colección Austral‘: *El Padre Las Casas y Vitoria con otros temas* (Madrid 1958) p. 49—64; die Rede beim Jubiläum von San Estéban von Salamanca (19. 10. 1956), die mit dem Hauptthema des gen. Taschenbuches, p. 9—48, abgedruckt ist, und die in *El Español* v. 1. 12. 1962 abgedruckte Londoner Rede, die M. M. MARTINEZ OP in *Ciencia Tomista* XC (Salamanca 1963) 285—318 scharf kritisiert.

⁴ Ich selber bin auch kein Psychiater vom Fach. Aber ich habe die ganze Arbeit eingehend mit einem hervorragenden Psychiater, Herrn Landesmedizinaldirektor Dr. med. W. Kleine (Düsseldorf) durchgesprochen und mich an seinen Rat gehalten. Ihm sei dafür auch hier herzlicher Dank ausgesprochen. Er gab mir als Literatur das *Lehrbuch der Geisteskrankheiten* von Prof. OSWALD BUMKE (München 1945), dazu EUGEN BLEULER, *Lehrbuch der Psychiatrie* (Berlin usw.

mußte sich deshalb mit dem Ideengang, dem ganzen System seiner Anschauungen auseinandersetzen, um die Haltlosigkeit dieser Leitidee nachzuweisen. Andere, die er fast nie zitiert, haben im Gegenteil die Berechtigung seiner Lehre anerkannt⁵.

Gewiß hat LC das Vorgehen Spaniens in Amerika von Anfang an verurteilt und eine Neuerung verlangt. Aber war das eine Wahndee? Eine *Wahndee* ist ein nicht aus vernünftiger Überlegung, sondern *krankhaft entstandener und zugleich unkorrigierbarer Irrtum*⁶. Traf das bei LC zu? Nach MP war die fixe Idee des LC, daß *alles, was in Indien von Colón an durch die Spanier geleistet wurde, teuflisch sei, alles annulliert und auf neuen Grund aufgebaut werden müsse*⁷. Diese Idee ist aber nicht krankhaft entstanden. Sie ging vielmehr mit zwingender Konsequenz hervor aus dem Grundsatz der *Menschenrechte der Indianer*, den wir als die Leitidee des LC anerkennen müssen. Dieser Grundsatz war aber nicht irrig.

Papst Paul III. hat ihn in seiner Bulle *Sublimis Deus* vom 2. Juni 1537 feierlich bestätigt⁸. Die Indianer waren Menschen wie wir, hatten ihre Besitzrechte wie wir. Wir müssen sie als unsere Brüder betrachten und als solche behandeln, wie es Fray Antonio Montesinos in seiner berühmten Rede vor den Behörden von Santo Domingo am 4. Adventsonntag 1511 verkündete⁹.

Das Dekret *Inter cetera Alexanders VI.* vom 4. Juni 1493 ist gewiß für Spanien von höchster Bedeutung gewesen. Dadurch wurden

1955) und GERHARD KLOOS, *Grundriß der Psychiatrie und Neurologie* (5München 1960).

⁵ Das grundlegende Werk von VENANCIO CARRO OP: *La Teología y los Teólogos-Juristas españoles ante la Conquista de América* (2Salamanca 1951) wird nur einmal zitiert (nicht im *Index!*), der Artikel desselben Verfassers: Bartolomé de Las Casas y las controversias teológico-jurídicas de Indias: *Bol. de la R. Academia de la Historia* 132 (Madrid 1953) 231—259 überhaupt nicht. Wohl spricht er von VITORIA (128ss), aber nicht von der inneren Konsequenz und dem Zusammenhang der Ideen des LC.

⁶ BUMKE 62 ff; KLOOS 145

⁷ MP schreibt: La idea fija de LC muchas veces repetida, la que informa todos sus escritos, pero que no creo sea tenida en cuenta por ningún biógrafo, es que *todo lo hecho en Indias por Colón y por los españoles es diabólico, todo hay que anularlo, todo hay que volverlo a hacer de nuevo, mientras que todo lo hecho por los indios es bueno y justo*. Algunos enfermos mentales padecen delirios proféticos. LC es uno de ellos que al ver que no consigue anular lo hecho por España, profetiza la anulación de España (XIVs). Zu bemerken ist, daß der von MP hoch geachtete VITORIA eigentlich derselben Ansicht ist wie LC, wenn er nach MP (Vitoria y Las Casas, 14s) schreibt, daß VITORIA erklärt: „Als (die Spanier) zum ersten Mal zu den Küsten der Barbaren fuhren, brachten sie keinen Titel mit, um diese Länder zu besetzen.“ Wenn das richtig ist, war alles null und nichtig und mußte es auf neuem Grund aufgebaut werden!

⁸ LC bringt den Text der Bulle in *De unica vocationis modo*, 264—66

⁹ Vgl. meinen Artikel: Die ersten Dominikaner in Amerika: ZMR 32 (Münster 1947/48) 112—114

die spanischen Könige mit der Christianisierung der Neuen Welt betraut und ihnen die Herrschaft über die neu entdeckten und zu entdeckenden Länder zuerkannt. Wie es in dem Dekrete ausdrücklich heißt, haben die Könige diese Aufgabe übernommen: „wie ihr es verspricht und wir bei eurer Frömmigkeit und königlichen Hochherzigkeit vertrauen, daß ihr es auch erfüllen werdet“¹⁰. Die Könige haben sich redlich bemüht, ihrem Versprechen gerecht zu werden. Sie haben dafür große Institutionen geschaffen und mit gläubigem Idealismus dafür ungeheure Opfer gebracht, Tausende von Missionaren ausgesandt und fortlaufend jährlich Millionen dafür aufgewandt, abgesehen von den kriegerischen Unternehmungen, die schließlich auch diesem hohen Ziele dienen sollten. Sie haben sich auch bemüht, ihre Unternehmungen in der rechten Weise durchzuführen, und haben dadurch Spanien zu seiner Größe und Weltbedeutung geführt. Aber, ist damit bewiesen, daß sie recht gehandelt haben, daß die Besetzung Amerikas sich auf feste, objektive Rechtsgrundsätze stützte?

Es war ein guter Anfang, wenn Colón schon bei seiner zweiten Ausfahrt in den ihm gegebenen Instruktionen aufgefordert wurde, sich um die Bekehrung der Indianer zu bemühen, sie gut und liebevoll zu behandeln, sie ohne eine Belästigung in freundlichem Verkehr mit Geschenken zu gewinnen und Übergriffe der Spanier hart zu bestrafen. Aber diese schönen Bestimmungen scheiterten an der rauhen Wirklichkeit, sooft sie auch wiederholt wurden, indem Colón selbst mit bösem Beispiel voranging. Das Land wurde ohne Befragung der Eingeborenen einfach durch öffentliche Erklärung in spanischen Besitz genommen, und wer die Unterwerfung verweigerte, wurde als Rebell behandelt. Die Regierung wie die Konquistadoren wollten Gold sehen; deshalb wurden die Indianer rücksichtslos zu harter Arbeit gezwungen, auch wenn sie ihre Felder nicht bestellen konnten und hungern mußten. Weil niemand oder fast niemand ihre Sprache verstand und selbst die Missionare sich kaum darum mühten¹¹, hatten sie niemand, dem sie ihr Leid klagen konnten; sie wurden wie Hunde behandelt und nur ‚Hunde‘ genannt. Die Verzweiflung trieb sie zum Selbstmord; die geschwächte Gesundheit machte sie doppelt anfällig für die ausbrechenden Seuchen, die beim Zusammentreffen der Rassen immer auftreten. So kam es, daß die Bevölkerung der dicht besiedelten Insel Haiti in weniger als 50 Jahren ausgestorben war, trotzdem man versucht hatte, sie mit den zwangsweise von den „unnützen“ Inseln und dem Festlande eingeführten Einwohnern wiederaufzufüllen.

Ein besonderes Kapitel bildet die von Ovando seit 1502 durchgeführte Zuteilung von Indianergruppen von vierzig, hundert und mehr Mann an die einzelnen Spanier, die sie zur Arbeit auf ihren Landgütern

¹⁰ B. BIERMANN, Das spanisch-portugiesische Patronat als Laienhilfe für die Mission: *Das Laienapostolat in den Missionen* (Festschrift Beckmann) (Schöneck 1961) 167

¹¹ B. BIERMANN, Die ersten Missionen in Amerika: *50 Jahre katholische Missionswissenschaft* (Münster 1961) 122

und in den Minen einsetzen. Man nannte dies euphemistisch *Encomienda* = ‚Anempfehlung‘, aber in Wirklichkeit kam es, zumal in den ersten Jahrzehnten, der schlimmsten Sklaverei gleich. Die *Encomenderos* sollten ihre Indianer schützen und in das christliche Leben einführen, aber goldgierige Abenteurer und ungerechte Sklavenhalter sind schlechte Lehrer für christliche Liebe und Gesittung. Als die Lage sich beruhigt und die Indianer sich mit ihrer Lage in etwa abgefunden hatten, als die Regierung zu ihrem Schutze fester eingriff, haben viele *Encomenderos* es mit ihrer Pflicht ernster genommen, so daß viele Missionare in der Einrichtung das rechte Mittel gesehen haben, um die Indianer in die christliche Gesellschaft einzugliedern. Aber die Klagen über die Unterdrückung haben nicht aufgehört, und LC hat die *Encomienda*, besonders aber ihre Verewigung, bis an sein Lebensende auf das heftigste bekämpft. Wer gab den Spaniern das Recht, freie Völker zu Heloten zu machen? Man sagt, die Indianer hätten auf diese Weise ihre Steuern abzutragen. Aber wer gab den Spaniern das Recht, ohne Einwilligung der Eingeborenen einzudringen und Steuern zu erheben? Gerechtigkeit ist die erste Forderung christlicher Liebe! Die traurige Folge ist das heutige, so viel beklagte soziale Elend der Indios in Latein-Amerika.

Viele gute Spanier haben von Anfang an in Spanien Klage erhoben gegen die Mißhandlung der Indianer, und es sind viele Erlasse von dort ergangen, um ihr Elend zu mildern; aber in Amerika erfolgte keine wesentliche Besserung¹². Das mag der Grund gewesen sein, daß die Dominikaner nach ernststen Beratungen und Gebeten sich entschlossen, an Ort und Stelle einen Skandal zu erregen und durch Fr. Antonio Montesinos vor den versammelten Behörden und Siedlern in der schon erwähnten Predigt Protest zu erheben. LC hat uns, offenbar als Augen- und Ohrenzeuge, darüber berichtet¹³. Er hatte seit 1502 die oft schaurigen Ereignisse miterlebt, nach MP auch als Soldat (?) mitgemacht. Er war — wohl als Erbe seines Vaters — Besitzer einer großen *Encomienda* in der fruchtbaren Vega am Xanique, deren Einkünfte er mit der gewaltigen Summe von 100 000 Dukaten angibt¹⁴. Aber das Geld hat er gewiß nie eingenommen, da er die *Encomienda* erhielt *después de despoblado*, nachdem die Indianer ausgestorben waren¹⁵. Diese erste *Encomienda* hat er anscheinend aufgegeben, als er 1506 nach Spanien und Rom fuhr, um

¹² Als erste Klage ist bekannt die des berühmten „Lengua“ (Dolmetscher) Cristóbal Rodríguez (wohl 1505), des ersten Spaniers, der die Sprache von Santo Domingo erlernte und die Klagen der Indianer hörte. Über ihn vgl. J. PÉREZ DE TUDELA in dem ‚Estudio preliminar‘ zu den *Obras escogidas de Fray Bartolomé de las Casas*, I—V (Madrid 1957/58) I, XVII. Die Bände tragen in der *Bibl. de Autores Españoles* die Nummern 95, 96, 105, 106, 110 (zitiert: *Obras*)

¹³ *Historia de las Indias: Obras* II, 176ss

¹⁴ *Apologética Historia: Obras* III, 33

¹⁵ *Historia de las Indias: Obras* I, 261. Er meldet hier, daß er etwas Gold gewann.

von dort als Priester zurückzukehren¹⁶. Als solcher nahm er dann als Feldkaplan teil an der Eroberung Cubas und erhielt von Velázquez als Lohn wieder eine *Encomienda* am Arimao-Fluß bei Xagua auf Cuba mit einem großen Indianerdorf. Er ließ seine Indianer Felder anlegen und schickte einen Teil in die Minen, wie es die anderen *Encomenderos* taten, wenn er auch seine Leute gut behandelte, aber ohne sich viel um ihr Seelenheil zu kümmern¹⁷.

Nun aber kam die Stunde seiner Bekehrung, die MP in äußerst tendenziöser Weise als eine plötzliche, krankhafte Wendung darstellt¹⁸. LC selbst aber hat von ihr in einer Weise berichtet, die nichts Krankhaftes an sich hat. Bei der Vorbereitung seiner Pfingstpredigt für die Spanier im nahen Trinidad stieß er auf eine Stelle im *Sir* 34, wo es unter anderem heißt: „Wer Blut vergießt und wer den Tagelöhner betrügt, sind Brüder“ (V. 27). Da erinnerte er sich der von ihm hochgeachteten Dominikaner von Santo Domingo und daran, daß einer von ihnen ihn bei der Beichte wegen seines Verhaltens gegen die Indianer abgewiesen hatte. Das hatte ihn sicher die ganze Zeit gewurmt. Als er sich mit frivolen und nichtssagenden Scheingründen verteidigte, hatte der Beichtvater ihm gesagt: „Nun Schluß! Die Wahrheit hat immer viele Feinde und die Lüge viele Stützen“ — er erinnerte sich noch gut daran. Immerhin dauerte es noch einige Tage, bis er sich zur Anerkennung der Wahrheit durchgerungen hatte¹⁹. Dann zog er die Konsequenz: Großmütig verzichtete er auf seine reiche *Encomienda* und widmete nun sein ganzes Leben bis zu seinem Tode im Jahre 1566 dem Kampf für die Menschenrechte der Indianer.

Das war keine „krankhaft entstandene Idee“. Ein Paranoiker ringt sich nicht mit rationalen Gründen durch. Die Idee ist einfach da!

Es war auch keine „zugleich unkorrigierbare Idee“. LC beriet sich mit den Theologen, studierte Theologie und, da es sich wesentlich um eine Rechtsfrage handelte, studierte er seit 1517 das kanonische und zivile Recht. Seit 1522 bot ihm die Ruhe des Klosters Zeit dazu. Wir staunen über die ständig sich steigernde Erudition, die sich in seinen Schriften kundgibt. Die Heilige Schrift, die Väter, die Theologen, besonders Thomas von Aquin, die Philosophen, von den alten Griechen und Römern an, die Quellen des kanonischen und zivilen Rechtes mit ihren Kommentatoren waren ihm wie wenigen vertraut. Viele Bücher begleiteten ihn auf all seinen Reisen. Mit harter Konsequenz zog er die Folgerungen aus seiner Grundidee. Wenn die Kriege, die Spanien in Amerika geführt hatte, sich von Anfang an nicht auf einen gerechten Grund stützten, waren die Indianer im Recht, die um ihre Freiheit kämpften und rebellierten — alle Kriege waren ungerecht. Wenn die Kriegsgefangenen, die nicht im ge-

¹⁶ BIERMANN, Die ersten Missionen (s. Anm. 11) 129, Anm. 68

¹⁷ *Historia de las Indias: Obras* II, 251s

¹⁸ MP 9—16

¹⁹ *Historia de las Indias: Obras* II, 356s

rechten Kriege ergriffen wurden, als Sklaven gebrandmarkt wurden, wurden sie ungerecht versklavt, wenn auch Kriegsgefangene im gerechten Krieg nach damals allgemeiner Ansicht zu Sklaven gemacht werden konnten. Wenn die Länder ohne gerechten Grund besetzt wurden, wurden die Fürsten und Kaziken unrechtmäßig ihrer Herrschaft beraubt, waren die Spanier rechtlich „Tyranen“, wie LC sie oftmals nannte. Man hatte kein Recht, die Gesetze und Rechtsordnungen der Länder willkürlich zu ändern, zumal wenn sie dem Naturrecht und dem göttlichen Recht nicht widersprachen. Unrecht Gut aber mußte zurückerstattet, nicht in gutem Glauben angerichteter Schaden wiedergutmacht werden. LC studierte aber nicht im luftleeren Raum. Er studierte die Geschichte der *Conquista*; er sammelte die Berichte, die ihm als dem am meisten hervortretenden Kämpfer für die Rechte der Indianer von allen Seiten zuzingen. Daran erinnerte er bei Abfassung seines Testaments, indem er diese Berichte der besonderen Sorgfalt des Rektors von San Gregorio zu Valladolid empfahl, zum Zeugnis für die Wahrhaftigkeit seiner Klagen²⁰. Er stand mit offenem Auge mitten im Kampfgewühl. Das alles ist gewiß nicht die Methode eines Geisteskranken, dem es gar nicht darauf ankommen kann, seine Wahnidee zu studieren und zu stützen, weil sie für ihn gar keines Beweises bedarf.

Die Studien des LC fanden ihren Niederschlag in verschiedenen großen Werken und in zahlreichen kleineren Schriften. Als erstes nenne ich das erste missionstheoretische Werk der Entdeckungszeit, wo er seine Grundidee in voller Klarheit ohne jede heftige Polemik darlegt: *De unico vocationis modo*²¹. Alle Menschen sind berufen, aber sie können zur Annahme der Botschaft nach Gottes Willen nicht gezwungen werden; Kriege dürfen zu diesem Zwecke nicht geführt werden. Das einzige Mittel ist die sanfte Verkündigung im Geiste Christi, die Annahme oder Ablehnung unterliegt nach dem Willen Christi dem freien Willen der Zuhörer. — Das zweite Werk ist die *Apologética Historia de las Indias*²², in der er die Länder und die Bewohner Indiens beschreibt und ihre guten Eigenschaften, Bräuche und Gesetze hervorhebt. Zum Vergleiche werden die alten Kulturen der Alten Welt herbeigezogen. Ihre Fehler werden nicht verschwiegen, wenn sie auch infolge der Tendenz zu wenig hervortreten. — Das

²⁰ *Obras* V, 540

²¹ hrsg. von AGUSTIN MILLARES CARLO mit einer bedeutenden *Introducción* von LEWIS HANKE und spanischer Übersetzung von Atenógenes Santamaría (Mexiko 1942). Das Werk umfaßt nur c. 5—7 des 1. Buches, aber den wichtigsten Teil des Inhaltes. Der Rest ist verschollen.

²² hrsg. von SERRANO Y SANZ (Madrid 1909); dann von PÉREZ Y TUDELA, *Obras* III—IV mit einer kritischen Einführung des Herausgebers: ‚La Apologética Historia con expresión de una antropología‘, in der er die *Ap. Hist.* als ‚Antropología de la esperanza‘ und die erste Bemühung in der Geschichte der Ethnologie kennzeichnet.

dritte Werk ist die *Historia de las Indias*²³, die der Geschichte der Entdeckung Amerikas bis zu seinem Eintritt in den Dominikanerorden (1522) gewidmet ist. Die Bedeutung dieses Werkes hat Lewis H a n k e in objektiver Weise glänzend dargelegt²⁴. LC hat gearbeitet als echter Historiker auf Grund seiner eigenen Erfahrungen und gestützt auf eine Fülle von Quellenwerken, wie sie keinem anderen der alten Geschichtsschreiber zur Verfügung standen. Gewiß tat er es mit Leidenschaftlichkeit in den Anliegen seines eigenen Kampfes, aber Fälschungen hat ihm auch Rómulo D. Carbia nicht nachgewiesen.

Daneben steht eine Unzahl von Kleinschriften, Memorialien und Briefen, vor allem die 1552 in Sevilla gedruckte *Brevisima Relación de la Destrucción de las Indias*²⁵, die nach dem Tode des LC die Hauptgrundlage der antispanischen Propaganda in der Welt geworden ist, übrigens nicht die erste und einzige (*leyenda negra*). Sie ist nach MP der einzige Grund der Berühmtheit von LC, was in etwa für frühere Zeiten, aber keineswegs für heute gelten kann. MP sieht in ihr und in ihren Übertreibungen einen besonderen Beweis für LC's pathologische Veranlagung²⁶. LC schrieb das Buch 1541, als er, von Amerika kommend, auf den Kaiser in Spanien warten mußte, den er für seine Reformpläne gewinnen wollte, um neue Eroberungszüge und damit neue Verbrechen zu verhindern. Die geschehenen Untaten konnte er im allgemeinen nicht auf Grund von Gerichtsakten und unumstößlichen Dokumenten darstellen; er entnahm seine Berichte den eigenen Erlebnissen und den Angaben von Zeugen, die er für glaubwürdig hielt. In der Klageschrift konnte er nicht darauf ausgehen, die Täter zu entlasten. So ist gewiß manches anders zu erklären, als LC es getan hat, und manche Übertreibung ist auf das rechte Maß zurückzuführen. Seine Darstellung in der *Brevisima Relación* ist unvollkommen, aber nicht pathologisch; sie leidet an den Mängeln menschlicher Erkenntnis. Die Leidenschaftlichkeit des LC müssen wir in Rechnung stellen; aber im wesentlichen hat er nicht unrecht und lieblos gehandelt, wenn er den entrechteten Indios Recht schaffen wollte,

²³ 1. Ausg. (Madrid 1875/86) in der ColDocInédEspaña 62—66; 2. Gonzalo de Reparaz, 3 vol. (Barcelona 1931); 3. Millares Carlo, 3 vol. (Mexiko 1951); 4. Pérez de Tudela, *Obras I—II* (Madrid 1957)

²⁴ In der Ausgabe der *Historia de las Indias* (Mexiko 1951): ‚Las Casas Historiador‘ I, X—LXXXVI

²⁵ Die spanischen Kleinschriften in den *Obras V*, die *Brevisima Relación*, 134—181

²⁶ MP 106s: *Carácter patológico de la exageración*. Schon vorher in ‚Una norma anormal‘ (Anm. 3). Die Übertreibungen des LC sind gewiß gefühlsbedingt, aber nicht eigentlich pathologisch. Er konnte Massen, wie die meisten bis in unsere Tage, nicht abschätzen. Er übernahm die Zahlen, wie er sie vorfand, so z. B. bei der Einwohnerzahl von Santo Domingo, ohne sie zu vergrößern; wo er sie vergrößert, gibt er den Grund an. Er war kein Geograph und verglich ihm nur nach dem Gefühl bekannte Größen und Entfernungen ohne sachkundige Kritik, so daß unmögliche Vergleiche vorkommen.

auch wenn die ungerechten Unterdrücker unter schweren Opfern zur Restitution verpflichtet wurden²⁷. Das 1552 gedruckte *Confesionario* mit strengen Vorschriften für die Beichtväter war nach Angabe von LC von sechs genannten Magistern der Theologie gutgeheißen worden.

Den Widerspruch des LC gegen eine ungeheure Überzahl von Weltlichen und Geistlichen, Gelehrten und Ungelehrten könnte man vielleicht als pathologisch bezeichnen, wenn man ihm schlagende Gegenbeweise gebracht hätte. Aber was hielt man ihm entgegen? Die Schenkung Alexanders VI.! Kein Mensch wird sie heute als gerechten Kriegsgrund gegen Heidenvölker anerkennen, auch nicht das Recht der ersten Entdeckung. Wenn LC seiner Zeit vorausging, so können wir deshalb seine Erkenntnis nicht pathologisch nennen! Die *Encomienda*, hieß es, sei das beste, vielleicht das notwendige Mittel, um die Indios zum christlichen Leben anzuleiten. Aber wenn sie gegen die Menschenrechte verstieß, konnte der Zweck das Mittel nicht rechtfertigen; man mußte ein anderes suchen. Der Unglaube beraubt den Menschen nicht seiner persönlichen Rechte. — Die Sünden, insbesondere die Sünden gegen die Natur, so argumentierte man, müßten bestraft werden: Aber niemand kann die Sünden derer bestrafen, die ihm nicht rechtlich untergeben sind. — Die Indios seien, sagte man, wenn auch wahre Menschen, so doch wie unmündige Kinder, die sich nicht selber regieren könnten: Gegen diese Ansicht hat LC sein Leben lang gekämpft und ihr seine *Apologética Historia* entgegengestellt. Auch Fray Domingo de Betanzos hat anscheinend diese Rechtfertigung verfochten, obwohl er in seinem Briefe vom 3. November 1540 an den Indienrat begeistert von den Erfolgen seines Mitbruders Domingo de S. María schreibt, der als erster die Sprache der Mixteken erlernte und seine Neuchristen derart unterrichtete, daß sie über die Glaubenswahrheiten viel besser Rechenschaft geben konnten als irgendein Mann aus dem Volke in Spanien²⁸. Auch die Lehre Sepúlvedas wird heute niemand mehr rechtfertigen, wenn er die unterentwickelten Völker mit Aristoteles für *natura servi* erklärte, die den Höhergebildeten zu dienen hätten und dazu gezwungen werden könnten.

Wenn LC solchen Gegnern gegenüber seine Ansicht aufrechterhielt, war das nicht pathologisch, sondern charaktrevoll!

²⁷ HANKE schreibt: pocos negarian que sus principales cargos eran verdaderos en gran parte (Las Casas Historiador, XV). Das muß auch von den Tausenden anderer Klagen gelten, die nach Spanien gingen, über die C. BAYLE schreibt: „Ihre Schriften würden die Schriften des LC an Umfang dutzende Male überreffen. Keine Flotte, die nicht Kisten voll gebracht hätte“ (*España en Indias* [Vitoria 1934] 42). Zu diesen Klagen hat auch MOTOLINIA, dessen Brief von 1555 MP so oft zitiert, einen reichen Beitrag geliefert, und die Klagen waren noch lange nicht zu Ende, als er seinen Brief schrieb.

²⁸ LUIS GETINO, *El Maestro Fray Francisco de Vitoria* (Madrid 1930) 544. BETANZOS verlangt deshalb die Unterstellung unter die Krone statt der gewohnten *Encomienda*.

Die Gründe des LC waren derart, daß Karl V. im Gewissen beunruhigt wurde und sich fragte, ob er nicht die Herrschaft in Peru aufgeben und die alten Inkas wiedereinssetzen müsse²⁹. Daraufhin befragte er den berühmten Theologen Fray Francisco de Vitoria, der ihn mit dem Hinweis beruhigte, daß dann das Christentum und die Christen in die größte Gefahr kämen.

Auch Francisco de Vitoria scheint keinen klaren Ausweg gefunden zu haben — seine Entscheidung in dieser Frage ist uns nicht überliefert. Vitoria lebte nicht im Kampfgewühl wie LC, sondern arbeitete in stiller Klosterzelle hinter seinen Büchern. Er prüfte lange, ehe er eine verantwortliche Entscheidung traf, und diese war dann gewiß klarer, als diejenige des LC. Er galt als der bedeutendste Theologe seiner Zeit und gilt heute als der Begründer des modernen Völkerrechtes. Es ist aber festzustellen, daß er in allen wesentlichen Grundsätzen mit LC übereinstimmt, was gewiß für die „Wahnidee“ des LC ein schlechtes Zeugnis ist³⁰. Er untersucht auch andere Gründe für den gerechten Krieg als diejenigen, die bisher von den Spaniern angeführt wurden. Dadurch wird LC ergänzt, aber nicht widerlegt. LC hat jedenfalls am Ende seines Lebens die Hilfeleistung gegenüber unschuldig Bedrängten (Kannibalismus!) unter Anwendung aller notwendigen Kautelen ausdrücklich als gerechten Kriegsgrund auch in Indien anerkannt³¹.

LC hätte für seine Klagen gewiß mehr Gehör und guten Willen zur Besserung gefunden, wenn er bei Aufrechterhaltung seiner guten Prinzipien auch die Gründe hätte gelten lassen, die die Konquistadoren *in etwa* entschuldigten: den Wortlaut der Bulle Alexanders VI., die einfach von ‚Schenkung‘ sprach und allgemein so verstanden wurde usw. Die Gewissensbildung folgt tatsächlich oft weniger dem eigenen Gewissensurteil als der allgemeinen Meinung. Die allgemeine Meinung war damals wie eine Psychose, wie ein Rausch über ganz Spanien gekommen, als man von den Goldschätzen hörte, die in der Neuen Welt zu finden wären. Es kam hinzu die Not, in die man geriet mit der Erkenntnis, daß das ganze System der spanischen Besetzung falsch war und durch ein neues, noch unbekanntes ersetzt werden mußte. Mit vollem Recht sah LC zunächst die Not der Indianer, die man ungerecht beraubt hatte, und es war kein Unrecht, daß er ihr den Vorzug gab vor der Not der ungerechten Bedrücker³². Vor allem aber war es notwendig, wenn man der Wahrheit einen Weg bahnen wollte, zuvor die Zustimmung der Bischöfe und des Klerus zu gewinnen. Das konnte nicht durch Zwang und Exkommuni-

²⁹ MP 144ss, nach dem Zeugnis des ANONYMUS von Yucay. MP hält dieses Zeugnis aufrecht gegen BATAILLON auf Grund der *Historia de las Indias: Obras* II, 266

³⁰ Vgl. CARRO, *La Teología*, bes. 561/73 (Sepúlveda), und desselben ‚LC y las controversias‘, besonders die Conclusión 287s

³¹ LC, *Los Tesoros del Perú* (Madrid 1958) 384ss

³² Er sah übrigens auch die Not seiner Landsleute, wie wir aus seinen Projekten ersehen, wo er ihrem Leben eine bessere Grundlage durch eigene Arbeit geben will.

kationen geschehen, wie LC das auf Grund der neuen Gesetze von 1542 in Guatemala versuchte. Durch Gesetze fühlte sich in spanischem Gebiete niemand direkt gebunden. Man legte das Gesetz auf das Haupt, wie man sagte, protestierte, und es blieb alles beim alten, wenn nicht bald eine neue Verordnung kam. Diesbezüglich blieb LC bei all seinen guten Ideen einfach im Mittelalter stecken. So geriet er selbst in die größte Not, als man ihm den Gehorsam verweigerte, die Massen sich gegen ihn erhoben, der Präsident der *Audiencia* in Gracias de Dios ihn öffentlich beschimpfte: „Ihr seid ein schlechter Mensch, ein schlechter Ordensmann, ein unverschämter Bischof“ — als man in Chiapa verbot, ihm und den Seinen irgendeine Hilfe, auch nur ein Stück Brot zu geben. Da betete er unter vielen Tränen: „Herr, Du weißt, was ich suche bei meinem Streben, und siehst, was ich gewinne: nur Hunger und Durst und die Verachtung aller. Wenn ich mich täusche, täusche ich mich um Deines Evangeliums willen; aber so fest ich daran glaube, glaube ich, daß ich mich nicht täusche. Wenn ich es aber nicht recht verstehe, dann, o Herr, erleuchte mich, damit ich nicht das Ärgernis sei, das ich für diese Welt bin!“³³ Das war ein tragisches Ergebnis, aber kein Zeichen von Geisteskrankheit!

Vom heutigen Standpunkt aus müßte man, wie mir scheint, das Folgende sagen: Gemeingut geht über Privatgut. Der einzelne muß mit seinem Recht zurücktreten, wenn das Gemeinwohl es fordert. Und: Man kann das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen; das Chaos würde das Ende sein. Was notwendig war, war die Erkenntnis des Unrechtes; die Behandlung der Indianer als christlicher Brüder unter Wiedergutmachung der Ungesetzlichkeiten, und zwar verbunden mit dem zielbewußten Streben, die Eingeborenen zu höherer Bildung und Verantwortung zu führen, nicht um sie auszubeuten und für immer zu beherrschen, sondern um ihnen zur rechten Zeit die Freiheit und Unabhängigkeit zu schenken, so wie ein Vater seine Kinder schließlich zur Unabhängigkeit und Selbständigkeit führen will und muß. Aber diese selbstlose Politik, die wir selber bis jetzt kaum gelernt haben, wo die Völker das Joch der Kolonialherrschaft abgeworfen haben, stand im Entdeckungszeitalter außerhalb des Gesichtskreises.

Die Fälschungen und Vorwürfe gegen die Wahrhaftigkeit, die MP nur mit der Geisteskrankheit des LC entschuldigen zu können glaubt, reduzieren sich bei näherem Zusehen auf ein Minimum oder auf völlig unwesentliche Irrtümer. Von den Vorwürfen des M. Serrano y Sanz sagt MP selbst: „einige nur zur Hälfte bewiesen“. Er hätte noch weiter gehen

³³ So schildert als Zeuge TOMÁS DE LA TORRE seine Not, indem er dazu bemerkt: „Das will ich schildern als die Leiden des heiligen Bischofs, nicht daß er trotz seines Alters zu Fuß durch diese Lande zog, ohne Fleisch zu essen, ohne eine Stunde der Ruhe“: FRANCISCO XIMÉNEZ, *Historia de la Provincia de S. Vicente I* (Guatemala 1929) 389s

dürfen³⁴. Die Bulle Alexanders VI. fälscht LC nicht, wenn er sie gütig auszulegen sucht, um sie auf das dogmatisch Mögliche einzuschränken. Eine „Schenkung“ im Vollsinn widerspricht offenbar den Menschenrechten und der Moral, auch wenn man das im Anfange nicht klar gesehen haben mag. Bezüglich der Befriedigung des seit zehn Jahren aufständischen Kaziken Enrique auf Santo Domingo erklärt LC ausdrücklich im ersten Brief an den Rat, daß er dem Kapitän Barrionuevo sein Verdienst nicht nehmen wolle. Er brauchte das im nächsten Brief an ein Mitglied desselben Rates nicht noch einmal zu betonen. Aber ebenso klar ist, daß Verhandlungen einer Nacht nicht genügen konnten, eine volle Befriedigung herbeizuführen, während LC selbst einen Monat bei dem Kaziken war, seine und seines ganzen Hauses Beichte hörte und ihn völlig beruhigte. Es entspricht absolut seinen Prinzipien, wenn er ihn zur *freiwilligen* Anerkennung der spanischen Herrschaft führte. Darüber, wie weit sein Besuch mit der Unternehmung des Kapitäns zusammenhing, sagen die Quellen nichts.

In dem Bericht des LC über diese Befriedigung sieht MP einen Beweis seines Größenwahns, der sich immer in einem unmäßigen Selbstlob äußerte und ihn veranlaßte, sich selber fremde Verdienste zuzuschreiben. An Selbstlob habe LC alle Menschen übertroffen, die je existierten. Das ist nach meinem Urteil eine falsche Anklage. Für LC stand nicht seine Person im Vordergrund, sondern die Sache, der er diente. Er hatte ein starkes Selbstbewußtsein. Das ist eine Notwendigkeit für den Mann der Aktion. Auch Paulus zeigte ein gewaltiges Selbstbewußtsein. „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, aber die Gnade Gottes ist nicht unwirksam in mir gewesen“ (1 Kor 15, 10). Auch LC hat nicht vergessen, daß er der Gnade Gottes alles verdankte.

Wenn LC nicht nur für sich auf die *Encomienda* verzichten, sondern den Kampf gegen sie aufnehmen wollte, dann war es völlig in Ordnung, daß er aus seinem Verzicht eine Demonstration machte und, wenn er bei den einen Anerkennung fand, auch nicht verschwie, daß andere ihm nicht zu folgen vermochten³⁵. Es war kein Unrecht, wenn er in seiner Geschichte, wo er so oft von seinen Mißerfolgen erzählen mußte, auch oft von seinen Siegen sprach. Wie sollte er denn zu dem ersehnten Endsieg kommen, wenn er nur hätte berichten dürfen, daß man ihn mit seinen Gründen überall ablehnte? Er spricht immer wieder von seinen langen Erfahrungen und Rechtsstudien seit den Jahren 1502 und 1517, um so seine Autorität zu stützen. Es mag einem auf die Nerven fallen, wenn man in den verschiedenen Schriften immer wieder auf diese Feststellung stößt; aber es waren Tatsachen, die niemand leugnen konnte: Er stand mit diesen Erfahrungen und Studien wirklich einzig da, zumal er

³⁴ Vgl. die Ausführungen von GIMÉNEZ FERNÁNDEZ, Bd. I. PÉREZ DE TUDELA schreibt (*Obras* I, LXIII): El P. Manuel M. Martínez ha refutado puntualmente y con fortuna todas las tachas aducidas por Serrano y Sanz.

³⁵ MP 9/11; LC, *Historia de las Indias: Obras* II, 358

durch seine Schriften und durch sein phänomenales Gedächtnis den Erfolg dieser Erfahrungen und Studien bewies. Über rein Persönliches aber, etwa über seine Tugenden, über seine Familie, über seine Freuden und Nöte, seine Erlebnisse, soweit sie nicht seinen Kampf betreffen, müssen wir uns fast ausschließlich auf die spärlichen Berichte anderer stützen.

Da muß es jedem klar sein, daß wir von LC nicht sprechen dürfen als von einem Menschen, der von Größenwahn erfüllt war, der sich selber gelobt habe mehr als alle, die auf Erden existiert haben, oder von einem *egotismo*, einer Egozentrik, wie sie einzig dastehe. Er glaubte an seine Sache, die er als wesentlich ansah für das Wohl der Indianer sowohl wie der Spanier.

Prophetenwahn? Niemals hat LC im Namen Gottes die Strafe angedroht, auch wenn er Prophetenworte zitiert. Er hat an Gottes Gerechtigkeit geglaubt und gesagt: „temo“, d. h. ich fürchte; er hat gesagt: ‚Gott muß die Sünde strafen, wenn wir nicht ernstlich Buße tun!‘ Da ganz Spanien nach seiner Überzeugung mitschuldig war, sprach er von der Strafe, die ganz Spanien treffen müsse. Das ist kein Prophetenwahn, sondern einfach christliches Denken.

Von den Lehren des Millenarismus, die damals in manchen Köpfen schwirrten und die einen Mitbruder von LC im Jahre 1578 auf den Scheiterhaufen brachten, finde ich bei LC keine sichere Spur, auch wenn MP erklärt: „Für mich besteht kein Zweifel“³⁶. Die von LC erwähnten „praedestinierten“ Indianer brauchen damit nichts zu tun zu haben.

Auch von einem krankhaften Haß gegen die Spanier, den MP zur Grundidee des LC machen will, kann nicht die Rede sein. Er hat die Sünden und Verbrechen seiner Landsleute gehaßt und dagegen mit seiner ganzen Leidenschaftlichkeit, manchmal in ungerecht verallgemeinernder Weise, gekämpft; aber er hat auch das Gute an ihnen oftmals anerkannt. M. M. Martínez hat eine große Zahl solcher Zeugnisse zusammengestellt, unter anderem über die von LC hart beurteilten Alonso de Ojeda, Bobadilla, Ovando, Alonso Maldonado, sogar über den Bischof Fonseca, über den er bei seiner Kritik erklärt: „Wenn man auch nicht glauben darf, daß er in schlechter Absicht gehandelt habe bei der Sorge und der Regierung Indiens; oder daß es ihm nicht leid getan hätte, daß die Indios zugrundegingen und wie sie zugrundegingen; wenn man auch annehmen darf, daß sein Eigeninteresse ihn behinderte, die schlechte Regierung zu hindern“³⁷.

LC hat sein Vaterland nicht gehaßt. Groß ist sein Stolz und seine Freude, daß Spanien berufen wurde, Amerika für Christus zu gewinnen. Um so größer aber war seine Sorge, daß es dieser hohen Berufung auch entsprach. Immer wieder preist er die edle Königin Isabella, die dazu einen guten Anfang machte, und lobt die gute Absicht der Könige um

³⁶ MP 332: Para mí el caso no es dudoso.

³⁷ M. M. MARTÍNEZ, *Fray B. de las Casas, el gran Calumniado* (Madrid 1955) 147—180

die Besserung der Lage. Sein Urteil über die Spanier, die die Ehre Spaniens und des christlichen Glaubens beschmutzten, mußte deshalb um so härter sein. Nicht er allein, sondern viele spanische Geschichtsschreiber erblickten in dem traurigen Ende so vieler Konquistadoren die Strafe Gottes. Dabei hat LC aber auch die Barmherzigkeit Gottes nicht ganz vergessen. In seinem Bericht über den Tod des Hernando Soto in Florida, von dessen erbaulichem Ende er nichts gehört hatte, schreibt er: „Er starb ohne Beicht, und wir zweifeln nicht, daß er in die Hölle begraben wurde, wenn Gott nicht vielleicht in Verborgenen sich seiner angenommen hat nach seiner göttlichen Barmherzigkeit, nicht nach seinen Verschuldungen und so verdammenswerten Bosheiten“³⁸.

Im Jahre 1940 hatte MP noch geschrieben: „P. Las Casas fühlt für den Indios eine unbegrenzte Zärtlichkeit und Liebe“³⁹. Jetzt spricht er ihm jede wahre Liebe zu den Indianern ab, alles sei nur Haß gegen die Spanier gewesen. Auf Tausenden von Seiten seiner Schriften habe LC nie von einem Akte reiner Liebe gegen einen Indianer berichtet. Er habe selber die Indianer mißbraucht als *Encomendero*; aber nie habe er einen von ihnen umarmt, um ihn in den Leiden des Lebens zu beruhigen⁴⁰. Er habe nie an dem Unterricht des Indianers oder der Besserung seiner Lebensbedingungen mitgearbeitet; das habe er seinen Gefährten überlassen. Das sei direkt anstößig. LC empfinde einen offenbaren Widerwillen gegen den Verkehr mit den Eingeborenen, habe keinen anderen Gedanken, als daß der Indianer vom Spanier vergewaltigt werde. Als kalter Rechtsgelehrter liebe er den Klienten nicht, sondern wolle er nur Recht schaffen gegen den Unterdrücker, den er hasse. MP hält LC die Liebe gegenüber, die sich nicht verbittern läßt und nicht zürnt, und findet hier wieder einen besonders klaren Beweis seiner pathologischen Veranlagung⁴¹.

Dem möchte ich nur die Schilderung seiner Tätigkeit bei der Besetzung Cubas gegenüberstellen⁴², wie er dort die einzige Zuflucht der Indianer war, die ihn achteten wie einen ihrer Priester, Zauberer oder Ärzte. Mit drei, vier Indianern ging er dem Zuge der Spanier voraus, beruhigte die Indianer, bat sie, die eine Hälfte ihrer Hütten für die Spanier zu räumen, damit sie mit ihren Frauen und Töchtern in der anderen Hälfte unbehelligt blieben, so daß die gewohnten Übergriffe aufhörten. Einige Indianer hatten sich ihm freiwillig zum Dienste zur Verfügung gestellt unter der Führung des alten Camacho, mit dem sie wie in einer Familie lebten. LC erzählt auch, wie die Indianer einen Spion zu ihm schickten, um sich über die Verhältnisse zu unterrichten. Da heißt es nun wörtlich:

³⁸ *Brevísima Relación: Obras V*, 147—160

³⁹ In dem Artikel *¿Codicicia insaciable?* etc. (s. Anm. 3). Dazu die Kritik von M. M. MARTÍNEZ, *El gran Calumniado*, 27s

⁴⁰ MP 323: pero nunca se muestra abrazando al indio para consolarle en las miserias de la vida.

⁴¹ MP 323s

⁴² *Historia de las Indias: Obras II*, 243—248

„Er ließ ihn rufen, umarmte ihn, beruhigte ihn“ — also gerade das, was MP vergebens in den Schriften des LC gesucht hat⁴³. LC erklärte dem Spion, er wolle ihn mit seinem Bruder in seinen Dienst aufnehmen. In einer Nacht aber brachte der Indianer 180 Bewohner seines Dorfes zu ihm, Männer und Frauen, die sich unter seinen Schutz stellten. Er sorgte für sie zur Freude für die Spanier, die an ihnen Helfer fanden, aber schließlich zu seinem eigenen Bedauern, da sie doch zweifellos in diesem Dienste den Tod finden mußten. Bei dem Gemetzel von Caonao half er nach Kräften, um den Spaniern in ihrem Morden Einhalt zu gebieten, rettete die vierzig Träger, die man auch noch töten wollte, nahm sich der Verwundeten an, die er mit der heilkräftigen Schildkrötensalbe heilte, taufte auch einen Schwerverwundeten, nachdem er versucht hatte, ihm die notwendigsten Glaubenswahrheiten beizubringen. Bei den Kriegszügen durch Cuba taufte er die Kinder gleich, wenn die Spanier in die Dörfer einzogen. Ein Bote ging mit einem Brief an einer Stange voraus, in dem LC die Bewohner zu beruhigen und die Kinder zu sammeln versuchte. LC scheint die Sprache von Santo Domingo und Cuba gesprochen zu haben; er sagt nichts davon, aber bei den vorkommenden Namen gibt er oft die Aussprache an.

Auch aus späterer Zeit liegen Zeugnisse vor, wie er sich der Indianer auf Santo Domingo, in Nikaragua und Guatemala angenommen hat. Es ist nicht wahr, daß er „einen offenbaren Widerwillen gegen den Verkehr mit den Eingeborenen“ zeigte. Sicher hat er sich auch um die Erlernung der Sprachen seiner Untergebenen bemüht, wie er es von den anderen Missionaren verlangte. Er wird es dabei gewiß bei seinem Alter und seinen sonstigen Beschäftigungen nicht zur vollen Beherrschung der Sprachen gebracht haben.

Daß LC von Wahnideen beherrscht war, müssen wir entschieden ablehnen. Aber kann man vielleicht von *krankhaft überwertigen Ideen* sprechen? Nach der Lehre der Psychiater sind das Gedanken oder Gedankengruppen, die infolge ihres Gefühlstones ein Übergewicht über alle anderen Gedanken haben und dieses Übergewicht für längere Zeit oder dauernd bewahren. Dazu können Erziehung, Vorurteile, religiöse, politische, soziale Grundeinstellungen oder Schicksale den Boden bereiten. Solche Ideen brauchen nicht krankhaft zu sein, wo es sich um wirkliche Interessen handelt. Krankhaft kann man sie nur nennen, wo eine anormale Gefühlsbetonung der ruhigen Überlegung keinen Raum mehr läßt⁴⁴. Auch von einer solchen *krankhaften* überwertigen Idee kann im Falle des LC nicht die Rede sein. Die Lösung der Frage war für ‚Indien‘ wie für Spanien von derartiger Wichtigkeit, daß ein fähiger Mann getrost seine ganze Kraft und sein Leben dafür einsetzen durfte. Gewiß war LC ein

⁴³ L. c. 247b: hizo llamar al indio, abrazóle, aseguróle . . .

⁴⁴ BUMKE 60 ff; BLEULER 50 ff; KLOSE 147. Von einer Zwangs-idee, d. h. einer Idee, die man als falsch erkennt, aber nicht verdrängen kann, kann hier füglich nicht die Rede sein.

Choleriker; aber Temperamente sind keine Krankheiten, auch wenn sie dann und wann die ruhige Vernunft übertönen. Guten Gründen blieb LC gewiß zugänglich. Er studierte die Fragen, er konnte noch lernen.

Nach allem Gesagten kann das Gesamturteil über das Werk von Ramón Menéndez Pidal kein gutes sein. Es ist keine Biographie, sondern die Karikatur einer solchen. Wohl geht aus seinen Ausführungen hervor — was wir aber auch schon vorher wußten —, daß LC und sein Werk nicht in jeder Beziehung gelobt werden kann. Er hat nicht geirrt in seinen Erkenntnissen bzgl. der Rechtslage, wo er mit den besten Rechtslehrern seiner Zeit und mit unseren heutigen Auffassungen im wesentlichen übereinstimmt. Darin und in dem unentwegten Kampf für seine Idee gegen eine gewaltige Mehrheit von Gegnern bis zu seinem Lebensende und in dem wohltätigen Einfluß auf die in vielem vorbildliche Gesetzgebung Spaniens für seine Kolonialgebiete liegt sein Verdienst und sein Ruhm. Aber es war eine Torheit, wenn LC dieses von ihm erkannte Recht mit Zwang und Gewalt durchsetzen wollte, und dies, noch bevor es bei der Allgemeinheit Anerkennung gefunden hatte. Das wieder konnte nicht geschehen, bevor er einen billigen Ausgleich fand, um das Gemeinwohl nicht zu schädigen. Aber diese Torheit war keine Geisteskrankheit, sondern allgemein menschliches Unvermögen. Eine Wahnidee, eine falsche, krankhaft erworbene, unkorrigierbare Idee hat MP mitnichten nachgewiesen. So hat er dem großen Vorkämpfer der Menschenrechte, der das Gewissen Spaniens aufrüttelte wie kein zweiter, der eine Ehre für Spanien bedeutet, schweres Unrecht getan.